

Schnittstellen der Lebenswege

Mit einer neuen Ausstellung startet das ART Hotel Braun am 26. Januar das künstlerische Jahr in Kirchheimbolanden. Die Gemeinschaftsausstellung „Intersection“ zeigt Werke der Iranerin Bahar Batvand und der Ukrainerin Oksana Pyzh. Bei der Vernissage soll zudem das Kunstwerk des Jahres 2025 präsentiert werden.

VON JEANNETTE ANTHES

Zwei Künstlerinnen, zwei Länder, zwei Perspektiven: mit ihrer Kunst sprechen Batvand und Pyzh eine universelle Sprache von Linien, Formen und Räumen. Das Ausstellungskonzept soll die unendlichen Schnittpunkte des individuellen kreativen Ausdrucks und der Lebenswege beider Künstlerinnen verbinden.

So ist eine gemeinsame Installation aus einem Netz aus Textilgarn und Folienbahnen für den Bereich im Hotelingang angedacht. Linien, die sich durch den Raum ziehen, sollen gleichermaßen verbinden und trennen. Auf Folienbahnen markieren aufgebrachte „Fixpunkte“ Orte der Begegnung und Reflexion.

Die Raumsituation des Hotels sei expliziter Teil des Gesamtkonzeptes, wie Bahar und Pyzh erläutern. Ein Großteil der 25 ausgestellten Werke entstand exklusiv für die Schau in Kirchheimbolanden. Raumgestaltung ist ein zentrales Element in ihren Arbeiten, sagt Batvand. Der Entstehungsprozess für ihre gemeinsamen Ausstellungen beginne zunächst mit der Idee für ein Bild: „Dies geben wir an die jeweils andere. Sie bearbeitet es und gibt es zurück. Wann das Werk dann fertig ist, entscheiden wir zusammen“, erläutert Batvand.

Wahrnehmung und Zusammenspiel der verwendeten Materialien schafften eine lebendige, dynamische Atmosphäre im Ausstellungsraum. Zum Einsatz kommen leichte und feste Materialien, wie beide weiter erklären. Fließende Stoffe und teils transparente Folien transportieren die Idee von Offenheit und Grenzlosigkeit. Feste Strukturen aus Pappe, Holz oder Draht hingegen Orte, Begrenzungen und Stabilität.

Die brückenbildende Botschaft von „Intersection“ sei das über Ländergrenzen, politische Spannungen und kulturelle Unterschiede hinausgehende. Batvand und Pyzh betonen die gemeinsamen Aspekte in ihren unterschiedlichen Biografien. Diese erzählen die gemeinsame Geschichte über Verbindung und individuelle Transformation, sagt Batvand.

Bahar Batvand wurde 1974 im Iran geboren und studierte in ihrer Heimatstadt Teheran Malerei. Ihre künstlerische Ausbildung begann sie bei einem bekannten iranischen Maler in einem versteckten Keller: „Dort durften wir ohne Kopftuch sein. Es war mein erstes Erlebnis von Freiheit in einer Gesellschaft, in der dies selten war“, erinnert sie sich. Im Jahr 2000 übersiedelte sie nach Deutschland, nahm dort ein weiterführendes Studium in der Bühnenbildklasse auf. Batvand lebt und arbeitet seither in Düsseldorf. In Kirchheimbolanden stellt sie zum zweiten Mal aus. 2015 war sie dort mit Werken bei der Kulturturnacht zu sehen.

Oksana Pyzh kam 1989 in der Ukraine zur Welt und studierte Architektur in Charkiw. 2022 flüchtete sie aus ihrer Heimat. Auch sie lebt und arbeitet als freie Künstlerin in Düsseldorf. Bereits während ihres Studiums habe sie festgestellt, dass ihre Leidenschaft weniger den technischen Anforderungen gelte: „Mir wurde schließlich klar, dass ich meine gesamte freie Zeit mit dem Zeichnen verbrachte. Ich wollte keine Architektin sein, sondern mich in der Kunst weiterentwickeln“, sagt Pyzh.

In Düsseldorf kreuzten sich ihre Lebenswege 2022. Aus einer Freundschaft wurde eine kreative Zusammenarbeit, wie beide erzählen. Ihre kulturellen Gemeinsamkeiten seien



Insgesamt 25 Werke haben die Künstlerinnen Bahar Batvand und Oksana Pyzh für die Ausstellung in Kirchheimbolanden geschaffen.

FOTO: JEANNETTE ANTHES

schnell in den Vordergrund getreten. 2023 folgte die erste gemeinsame Ausstellung. Aktuell sind Bahar und Pyzh in einer Gruppenausstellung im Frauenmuseum Bonn zu sehen. Wei-

tere Ausstellungsprojekte sind in Planung.

Dass sie aus ihren jeweiligen Heimatländern geflüchtet seien, bedeute auch ein tiefes Verständnis für die Si-

tuation der jeweils anderen. „Als Oksana vom Krieg erzählte, habe ich sie verstanden, weil ich selbst Krieg erlebt habe“, sagt Bahar Batvand: „Abgesehen davon haben wir aber auch

kulturell viele Gemeinsamkeiten“. Untereinander sprechen sie Deutsch. „Und in der Sprache des Herzens“, wie beide ergänzen.

„Wir fanden es interessant, dass es an der Schnittstelle der unterschiedlichen Kontexte, unter denen wir aufgewachsen sind, heute viele interessante Bezugspunkte gibt“, sagt Batvand. „Unser größtes Interesse gilt der Neubewertung traditioneller künstlerischer Praktiken von Frauen. Und dies im Hinblick auf zeitgenössische politische Kontexte“, fügt sie an. Beide arbeiteten mit unterschiedlichen Materialien und schafften Installationen, die stets spezifisch für den jeweiligen Ort und Raum konzipiert wurden. „Dies symbolisiert sowohl unsere Anpassung an einen neuen Kontext nach der Migration als auch die Neuinterpretation traumatischer Erfahrungen“, betonen die Künstlerinnen.

Die Vernissage findet am 26. Januar um 11 Uhr statt. Ebenfalls zu Gast ist die Weimarer Cellistin Christina Meißner. Sie wird anstelle einer Einführung in die Ausstellung in einen musikalischen Dialog zu den Kunstwerken treten. Bei gleicher Gelegenheit wird das Kunstwerk des Jahres 2025 präsentiert. Die Spraybanane von Thomas Baumgärtel an der Hotelfassade feiert zudem in diesem Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum. Hierzu seien bereits Sonderveranstaltungen in Planung, wie Organisatorin Lydia Thorn Wickert ankündigt.

INFO

Die Ausstellung „Intersection“ von Bahar Batvand und Oksana Pyzh ist bis Anfang August 2025 im ART Hotel Braun, Uhlandstraße 1 in Kirchheimbolanden zu sehen. Besichtigung von Montag bis Freitag zwischen 8 und 23 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Feinsinnig und leichtfüßig

Die Volker Klimmer Band liefert in der Kammgarn-Schreinerei ein beeindruckendes Konzert ab

VON WALTER FALK

Auf Einladung des JAZZevau Kaiserslautern spielte am Donnerstagabend die Volker Klimmer Band in der nahezu ausverkauften Schreinerei der Kammgarn.

Nicht nur dass das Sextett in großer Form aufspielte und hochklassigen Jazz bot, das Konzert war auch eine Reise durch Volker Klimmers ganz persönlich erlebte Jazzwelt. Zumal sich der 84-Jährige am Kammgarn-Flügel pudelwohl fühlte.

Jazzmusiker legen großen Wert darauf, ihren eigenen Sound und Stil zu finden. Das bedeutet zum Beispiel, dass der Trompeter Miles Davis ganz anders klingt als der Trompeter Louis Armstrong. Man kann sich also ein Dutzend verschiedener Jazzaufnahmen desselben Lieds anhören, und trotzdem wird jede anders klingen. Seinen eigenen Stil hat auch Volker Klimmer gefunden. Sämtliche 16 Titel des Abends hat er selbst arrangiert. Seine Spezialität ist die Balance der dramatischen Mittel, die er vor allem über kontraststrotzende Dynamik und Melodik erreichte. Da waren keine Klangfarbenexperimente gefragt, sondern solides Writing und wirkungsvolles Setzen der Instrumente.

So hatten die Bläser Ralph (Musch) Himmeler (Trompete) und Helmut Engelhardt (Saxophon) schon im Eingangstitel, den die Klimmer-Band bereits 1988, bei der Einweihung der Kammgarn gespielt hatte, Gelegenheit, sich gepflegt auszutoben. „September Mor“ von Neil Diamond war eine fragile Flügelhornballade auf tiefstimmigen Linien. Mosch ließ Raum für die Entwicklung des warmen, vibratosen Tons, für die bedächtige und pointiert reagierende Linienführung und die cool reduzierte Gestaltung des Standards. Als blitzende Schwungfeder, perfekt in ein wie geschmiert laufendes Räderwerk eingepasst, gab sich Mosch in dem Funktitel „Licks & Brains“ von Robben Ford. Meisterhaft spielte da seine la-vaähnliche Power mit der Gefühlswelt seiner Zuhörer. Nicht minder meisterhaft agierte dabei Helmut Engelhardt auf dem Tenorsaxophon. Auf Rhythmus, Sinnestraum und Farbenvielfalt gebaut, demonstrierte er, was mit Musik Wundersames gemacht werden kann.

Mal demonstrierte er varietéreife Aneinanderreihungen von Dirty Tones, Growls und Phrasierungsakrobatik, mal schmiegte er seine Linien balladisch, kontrolliert und mit verhaltenem Überschwang an die manchmal



Stark: die Volker Klimmer Jazzband in der Kammgarn.

FOTO: VIEW

scharfen Kanten des Schlagzeugers Ingo von Wenzawowicz und des Bassisten Wolfgang Janischowski. Engelhardt hingegen gebrauchte sein Instrument nie als röhrendes Nebelhorn, sondern ließ es vielmehr feinsinnig und leichtfüßig Slalom durch

die Changes laufen. Und das zwischen Latin-Seligkeit und balladeskem Tief-sinn, allerdings mit der seltenen Fähigkeit, seinem Instrument spannende Geschichten zu entlocken.

Volker Klimmer hielt sich am Klavier in der Regel zurück und gab mit jazzigen Akkorden die Richtung vor. Auch in seinem Lieblingsstück „Poinciana“, einer Ballade von Nat Simon, überfiel er den Hörer nicht mit stürmischen Virtuositäts-Beweisen. Er gab sich als ein bedächtiger Tasten-Lyriker, ein Pianist und Arrangeur der Beschaulichkeit und der gemessenen Melancholie. Er steigerte sich aber manchmal ins Schwelgerische und zeigte dabei eine starke Melodie- sowie eine starke Basshand. Das Trio mit dem virtuosen Schlagzeuger von Wenzawowicz und dem Bassisten Wolfgang Janischowski agierte dabei auf einem höchst intensiven Level.

Herliche Farben ins Spiel brachten auch die Sängerinnen Lisa Mosinski und Katja Welck (Uni-BigBand). Mit einem sicheren Gespür für Jazzfeeling sowie ansprechendem Ausdruck und sicherer Phrasierung forderten sie immer wieder den Beifall des Publikums heraus. Blues-Intensität trug Rolf John in die Ballade „On a clear day“ hinein. Langer, begeisterter Beifall am Schluss.

Leuchtende Klarinette

Kaiserslautern: DRP-Konzert mit Jörg Widmann

Das erste À la carte-Konzert der Deutschen Radio Philharmonie (DRP) Saarbrücken Kaiserslautern im neuen Jahr findet am Donnerstag, 30. Januar, um 13 Uhr im SWR-Studio Kaiserslautern statt. Zu Gast ist erneut Jörg Widmann.



Jörg Widmann

FOTO: MARCO BORGREVE/OHO

Unter dem Motto „Zwischen Himmel und Erde“ sind Werke von Jörg Widmann und Felix Mendelssohn Bartholdy zu hören, wobei ersterer an diesem Mittag auch als Dirigent sowie als Solo-Klarinettist zu erleben sein wird.

„Meine ‚Fantasie für Klarinette solo‘ gehört zu den wenigen frühen Stücken, die ich heute noch gelten lasse und selbst gerne spiele“, sagt Widmann selbst über einen der Programmpunkte. „In ihr habe ich versucht, all das zum Leuchten zu bringen, was mich damals an der Klarinette faszinierte.“ Wie in der Commedia dell'arte treten verschiedene Figuren auf, die abwechselnd sprechen, einander ins Wort fallen und miteinander kommunizieren, führt er aus.

Die ebenfalls auf dem Programm stehende „Reformationssinfonie“ wiederum liege ihm besonders am Herzen. „Sie beginnt mit einem drückenden, archaischen Kopfsatz. Dann folgt: Volksmusik – ein Schock!“

Mendelssohn habe im katholischen München eine Fronleichnamssprozession gesehen und 20 Meter entfernt habe eine bayerische Blaskapelle Ländler gespielt. „Diesen Kontrast versuchte er hier einzufangen.“ Im dritten Satz klingt ein israelisches Volkslied an, „wie ein jüdisches Credo von Mendelssohn“.

Das Finale schließlich öffnet mit dem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“, wie Widmann findet, „ein bezaubernder Moment!“ Es folge „ein so jubelnder, beglückender Satz, wie ihn selbst Mendelssohn selten geschrieben hat“, so Jörg Widmann.

SWR Kultur-Moderatorin Sabine Fallenstein führt durch das Programm. Das Konzert wird live ab 13.04 Uhr auf SWR Kultur übertragen. Karten (mit oder ohne Essen) gibt es im Vorverkauf in der Tourist-Information Kaiserslautern, Fruchthallestraße 14, Telefon 0631 365-2316, beim Thalia Ticketservice oder im Internet unter Eventim. |rhp

Kammerkonzert der Superlative

Die renommierte Klarinettistin Sabine Meyer gastiert unter dem Motto „Sinnliche Klangkultur“ in der Kaiserslauterer Fruchthalle

VON REINER HENN

Von einem deklarierten Kammerkonzert der Superlative, das eigentlich ein Orchesterkonzert des Württembergischen Kammerorchesters Heilbronn mit namhaften, international renommierten Solisten war.

Die Fruchthalle erlebte am Donnerstag in der sehr gut besuchten Fruchthalle in mehrerer Offenbarungen: Ein Kammerkonzert mit einem eigentlichen Kammerorchester (bestehend aus Streichern), das durch Aushilfen verstärkt im Bläserbereich und Schlagwerk zum sinfonischen Orchester avancierte; ein Repertoire, das als programmatiscen Schwerpunkt Solowerke mit Orchesterbegleitung präsentierte und dies mit charismatischen Solisten wie Klarinettistin Sabine Meyer und Fagottist Dag Jensen. Dazu ein überragender Dirigent (Risto Joost), der jeden Einsatz gibt und jedes Detail dynamisch und agogisch vorwegnimmt und alle inspiriert und mitreißt.

Das WKO (die Initialen für den Gast aus dem „Ländle“) schickt sich seit einigen Jahren dank der Initiative von Kulturreferatsleiter Christoph Dammann an, hier die Phalanx der regionalen Orchester aufzubrechen und setzte hohe Maßstäbe der Orchesterkultur und bringt neue Impulse. Durch die reduzierte Streicherbesetzung begünstigt, ging man zum überzeugenden Auftakt die Hebriden-Ouvertüre von Mendelssohn-Bartholdy in ungewöhnlich akribischer und minutiöser Detailarbeit an: Filigrane und fein zisierte Linienführung und subtile Klangscharfungen ließen anstelle gewohnter orchestraler Opulenz aufhorchen. Risto Joost stand hier für feinste Nuancen des Ausdrucks, klangliche Durchsichtigkeit und intensive Charakterisierung der Stimmungsbilder ein, die Mendelssohn vor der Nordwestküste Schottlands angesichts der gleichnamigen Inselgruppe komponierte. Beethovens 6. Sinfonie (Pastorale) stand für nachfolgende Komponisten mitunter Pate und die großen sinfonischen Dichtun-

gen sollten erst mit Richard Strauss, Franz Liszt oder Debussy gegen Ende des 19. Jahrhunderts folgen. Dennoch lobte bereits Richard Wagner Mendelssohn nach dieser Ouvertüre diesen als musikalischen „Landschaftsmaler“ und das hier bestens disponierte WKO tat alles erdenkliche an Nuancierung und Charakterisierung, um diesen Eindruck zu festigen und ein faszinierendes Klanggemälde zu schaffen.

Danach folgte ein Reigen von Solowerken, die das Orchester als sensiblen Klangkörper auswies, der viele Solisten (darunter die einmal mehr begeisternde Klarinettistin Sabine Meyer) sehr dezent aber wirkungsvoll begleitet; mehr grundiert und stützt als zu dominant in Erscheinung zu treten. Davon profitierte zunächst der Fagottist, der die Tücken seines schwer zu „händelnden“ Instruments souverän überwand und das erste der Bravourstücke des Abends von Carl Maria von Weber (Andante und Rondo ungarese) in einer fraprierenden Leichtigkeit „schulterte“.



Sabine Meyer und der Norweger Dag Jensen mit Konzertmeister Zohar Lerner (vorne) in der Fruchthalle.

FOTO: ISABELLE GIRARD DE SOUCANTON